№ 212. Sonnabend, den 9. September 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Folgen der Kanalniederlage.

In der neuesten Nummer der „Nation" erörtert der Abgeordnete Theodor Barth die muthmaßlichen Folgen der Kanalniederlage. „Es ist, so führt er aus, ja denkbar, daß der Mittellandkanal in einer späteren Session durchgedrückt wird, aber es ist mehr als unwahrscheinlich, daß dies geschieht, ohne daß den preußischen Junkern seitens der Regierung ein politisches Lösegeld entrichtet wird. Nach Lage der Dinge kann man die Zustimmung der Junker nur dadurch erkaufen, daß man Riemen aus der Haut derjenigen schneidet, welche bisher die sachlichsten Vorkämpfer der Kanalidee gewesen sind und die Regierung in dieser Frage ohne jeden Hintergedanken unterstützt haben. Mit anderen Worten: Die Regierung wird die politischen Interessen der liberalen Kanalfreunde opfern, um die gnädige Zustimmung der bisherigen Kanalgegner zu erlangen. Da die Staatsregierung durch ihr seitheriges Verhalten gezeigt hat, daß sie im offenen Kampfe gegen die Junker die Kanalvorlage nicht durchzubringen wagt, so sind die Hoffnungen der Regierung, den Kanal in der nächsten Session zu Stande gebracht zu sehen, nur darauf zu gründen, daß es gelingt, die Zustimmung der Agrar-Konservativen durch demüthigende Zugeständnisse zu erlangen. Aber die Politik in Preußen und Deutschland dreht sich nicht allein um die Frage des Mittellandkanals. Der Sieg, den die preußischen Junker über die Staatsregierung und die Krone erfochten haben kann bei der überragenden Stellung Preußens in Deutschland gar nicht ohne Folgen für die Reichspolitik bleiben. Die Niederlage der preußischen Regierung muß auch lähmend auf die Reichsregierung wirken und auch im Reiche die Neigung und die Kraft zum Widerstand gegen die junkerliche Interessenpolitik verringern. Im Reiche stehen wir nun, anläßlich der weiteren Berathung der Zuchthausvorlage, vor einem Zusammenstoß zwischen der Reichsregierung und jenen Parteien, die bei der Kanalfrage in Preußen die Staatsregierung unterstützt haben. Die leidenschaftlichsten preußischen Kanalgegner sind andererseits die Hauptstützen aller Bestrebungen, die im Reiche gegen die Koalitionsfreiheit gerichtet sind; sie sind bisher die einzigen Stützen der Reichsregierung bei der Berathung der Zuchthausvorlage gewesen. Was liegt näher, als daß die Regierung, die sich soeben vor diesen „Stützen von Thron und Altar" in Preußen gedemüthigt hat, jetzt von den Junkern dazu gedrängt werden wird, im Reiche einen frischen fröhlichen Krieg gegen die grundsätzlichen Anhänger der Koalitionsfreiheit zu eröffnen?! Damit trifft man ja zugleich die grundsätzlichen Anhänger der Kanalpolitik. Die Junker schlagen also zwei Fliegen mit einer Klappe: sie engagiren Krone und Regierung in einem Kampfe um eine ultrareaktionäre Maßregel und entfremden sie zugleich von den Hauptanhängern der Kanalpolitik in Preußen. Zweifellos werden die preußischen Junker auch alles thun, um in diesem Kampfe um die Zuchthausvorlage die Gegensätze nach Möglichkeit zu verschärfen; sie werden sich bemühen, auf diesem Gebiete einen Konflikt zwischen der Krone und der großen Masse der Bevölkerung herbeizuführen; sie werden versuchen, nachdem der Kelch der Auflösung in Preußen an ihnen vorübergegangen ist, im Reiche eine Auflösung des Parlaments zu erwirken und werden ihr Ziel voraussichtlich um so leichter erreichen, je mehr die preußische Staatsregierung durch den blamablen Verlauf der Kanalkampagne das Bedürfniß empfinden wird, wieder einmal Energie zu zeigen. Schwäche an einem Punkte ruft nur zu leicht deplacirte Energie an einem anderen Punkte hervor — beides ist nur ein Ausdruck unsicherer politischer Haltung. Das Hauptziel der Agrar-Konservativen ist die Verhinderung der Erneuerung der Handelsverträge, vor Allem des Handelsvertrages mit Rußland, der den Schlüssel zur gesammten handelspolitischen Situation bildet. Daß Rußland sich auf einen neuen Handelsvertrag einlassen wird, der eine Erhöhung der deutschen Getreidezölle umfaßt, darf als ausgeschlossen gelten. Die Reichsregierung wird gar nicht in die Lage kommen, einen neuen Handelsvertrag mit Rußland dem Reichstage vorzulegen, wenn sie bei den Verhandlungen mit Rußland auf einer Erhöhung der Zollsätze für Getreide besteht. Die agrarischen Interessenpolitiker erreichen deswegen ihr Ziel der Verhinderung eines Neuabschlusses von Handelsverträgen bereits dann, wenn es ihnen gelingt, die Reichsregierung so weit einzuschüchtern, daß sie nicht riskirt, einen neuen Vertrag mit Rußland auf der Basis der gegenwärtigen Getreidezölle zu vereinbaren. Es kommt dann gar nicht zu einer Vorlage an den Reichstag; die zur Zeit bestehenden Handelsverträge laufen ab und werden durch eine vertragslose Aera ersetzt, in der die Zollkriege ganz nach dem Wohlgefallen der Agrarier sich nach allen Weltgegenden hin entwickeln können. Auch die Aussicht, daß auf dem Gebiete der Handelspolitik in den nächsten Jahren etwas Verständiges geschieht, ist somit erheblich getrübt." „Es ist höchst unwahrscheinlich," so schließt die „Nation" diesen Artikel, „daß bei dieser Konstellation irgend eine Wendung zum Besseren zu erwarten steht, wenn das deutsche Bürgerthum in jener politischen Schläfrigkeit verharrt, in der es sich bisher so unvortheilhaft vor den preußischen Junkern ausgezeichnet hat. Das preußische Junkerthum ist aus dem Kanalkonflikt — darüber darf man sich nicht täuschen — mit gewaltig erhöhtem Prestige hervorgegangen; es hat Nerv und Entschlossenheit gezeigt und der Erfolg hat seine Taktik gerechtfertigt, es verdient, in Preußen und in Deutschland zu herrschen, wenn das Bürgerthum aus seiner weichmüthigen Schwäche nicht heraustritt."

Deutsches Reich.

Der **Kaiser** ist am Mittwoch Nachmittag unter Glockengeläut in **Stuttgart** eingezogen. Er wurde vom Bahnhof durch den König von Württemberg abgeholt und im Schloß von der Königin und dem König von Sachsen begrüßt. Abends fand großer Zapfenstreich statt. Am Donnerstag Vormittag wurde zwischen Untertürkheim und Cannstatt die Parade über das 13. Armeekorps und eine aus 8 Reiterregimentern gebildete Kavalleriedivision abgehalten in Gegenwart des Kaisers, der Könige von Sachsen und Württemberg, des Großherzogs von Hessen, des Prinzen Ludwig von Bayern und zahlreicher anderer Fürstlichkeiten. Die Fürstlichkeiten führten einzeln ihre Regimenter an. An dem Vorbeimarsch nahm auch ein Radfahrerdetachement auf den Rädern theil.

Den **Rücktritt des Landwirthschaftsministers Freiherrn v. Hammerstein** hat ein Berichterstatter am Mittwoch Abend aus angeblich sicherster Quelle als nahe bevorstehend bezeichnet. Die amtliche Bekanntgabe seines Rücktritts und die Ernennung seines Nachfolgers werde schon in den nächsten Tagen erfolgen. Der „Deutschen Tagesztg." wird der unmittelbare Rücktritt des Landwirthschaftsministers von einer Seite bestätigt, von anderer Seite bestritten. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt hochoffiziös die Nachricht von dem Rücktritt des Landwirtschaftsministers als völlig aus der Luft gegriffen. Nach dem „Lokalanzeiger" wird Frhr. v. Hammerstein „in nächster Zeit" nicht von seinem Amte zurücktreten.

Die Nachricht, daß eine ministerielle Anweisung ergangen sei, wonach alle **Staatsbeamten**, welche Mitglieder des **Bundes der Landwirthe** sind, aus dem Bund **auszutreten** haben, möchten die „Berl. N. Nachr." für unzutreffend halten; es könnte sich eine solche Verfügung auf die politischen Beamten beziehen. Der Erlaß einer allgemeinen Verfügung sei ausgeschlossen.

In der „**Kreuzzeitung**" veröffentlicht G. M. S. (Graf Mirbach-Sorquitten) eine Zuschrift unter der Ueberschrift: **Justitia regnorum fundamentum.** Diese bedeutungsvollen Worte am Eingang vor der Hofburg in Wien seien gerade dort, wo sie stehen, recht häufig vergessen worden. Möchten sie bei uns in Preußen stets hochgehalten werden. Im Meinungsstreit über die Kanalvorlage seien wichtige Gesichtspunkte nicht genügend beachtet worden. Die Regierung habe unzweifelhaft das Recht, den Beamten gegenüber ihre Machtfülle zum Ausdruck zu bringen, wenn deren Entscheidung ihrer Stellungnahme arg zuwiderläuft. Sie dürfe aber von ihrer Machtbefugniß nur einen maßvollen Gebrauch machen. Von diesem Standpunkt sei die Regierung gegenwärtig abgewichen und habe dadurch in weiten, und zwar nicht den schlechtesten, Kreisen Mißstimmung hervorgerufen, die jeder konservative Politiker aufs schmerzlichste beklagen müsse. Mit dem von den beiden letzten Dezennien unseres Jahrhunderts hinterlassenen Erbtheil dürfe nicht verschwenderisch umgegangen werden. Die Konservativen seien die einzigen, die befähigt und berufen seien, die Regierung in dem schweren Kampf der Zukunft zu unterstützen. Nach einigen Angriffen auf den Liberalismus schließt G. M. S.: Wir vertrauen für die Zukunft der Justitia regnorum fundamentum. — Den Grundsatz, daß die Gerechtigkeit die Grundlage der Staaten ist, hat der Liberalismus stets mit aller Energie vertreten. Wenn jetzt auch die Konservativen ihn auf den Schild erheben wollen, so sollen sie uns als Mitkämpfer willkommen sein, nur möchten wir an Stelle großer Worte Thaten sehen. Die obige Zuschrift an die „Kreuzztg." erfüllt uns in dieser Hinsicht mit gelinden Zweifeln. Vor allen Dingen wünschen wir von den Konservativen endlich einmal eine klare Antwort auf die Frage, ob sie den liberalen Beamten dieselben Rechte zuzugestehen bereit sind, welche sie für die konservativen Beamten anläßlich der Maßregelung der kanalfeindlichen beamteten Abgeordneten so nachdrücklich fordern?!

Sozialdemokraten werden infolge der Maßregelung des Landraths v. Wrochem in Wohlau **zahlreiche Konservative werden.** Nach einer Zuschrift aus dem Kreise Wohlau an den „Reichsb." erklärte der Bürgermeister einer kleinen Stadt angesichts der Maßregelung des Landraths v. Wrochem: „Jetzt weiß man nicht mehr, was man thun soll; am besten ist es, jeder ehrliche Mann enthält sich der Wahl und überläßt den Sozialdemokraten und dem Zentrum das Feld, vor denen hat die Regierung wenigstens Furcht." Ein Amtsvorsteher sagte dem Gewährsmann des „Reichsb.": Jetzt werden alle bald freisinnig oder sozialdemokratisch wählen und so ist es auch am besten. Die Regierung scheint es so haben zu wollen. „Sehr wahrscheinlich ist, daß der Kreis für die konservative Partei verloren geht."

Die „Voss. Ztg." veröffentlicht einen **bisher ungedruckten Brief Bismarcks** vom 8. November 1873 an den Feldmarschall Edwin von Manteuffel, den Vetter des früheren preußischen Ministerpräsidenten Otto von Manteuffel, der vom 9. November 1848 bis zum Beginn der neuen Aera am 5. November 1858 als Minister amtirte. Er hat die preußische Politik nach Olmütz geführt. Im Jahre 1873 glaubten die Konservativen den Tag feiern zu müssen, an dem vor 25 Jahren Manteuffel Minister geworden. Hierauf bezieht sich der Brief Bismarcks an dem Feldmarschall v. Manteuffel. Bismarck schreibt darin, daß er einem Manne, der selbst ausreichend die Schwierigkeiten des Regierens in Preußen kennen gelernt habe und dennoch so reden konnte, wie er im Herrenhaus gethan, keinen Gruß senden könne. „Der Grund, warum ich mich zu Ihnen, Exzellenz, mit persönlicher Zuneigung und Verehrung hingezogen fühle, und das Bedürfnis habe, Ihnen Obiges zu sagen, mag ein breiterer sein; aber wesentlich ist an ihm die Sicherheit, mit welcher Sie unter allen Umständen, auch wenn Sie mir und anderen Machthabern gram waren, dem Kompaß der Pflicht und der Liebe für Dynastie und Vaterland folgten und niemals persönliche Verstimmungen den Staat entgelten ließen; das fehlt Ihrem Vetter. Er ist von der europäischen Höhe nicht in würdige Zurückhaltung, sondern in die Fraktion der malcontenten Velleitäten herabgestiegen, wie Kleist-Retzow und alle die ehemaligen Präsidenten und Staatssekretäre, die, wenn sie einen Stein brauchen, um den Gegner zu treffen, die clefs de voûte (Gewölbe-Schlußsteine) unseres Staatsgebäudes nicht schonen, und ihrem Unmuth auf Kosten der Zukunft des Landes und des Thrones unbedenklich die Zügel schießen lassen. Ich kann meinem früheren Chef weder brieflich noch persönlich die Hand reichen, nachdem ich seine Herrenhausrede gelesen habe." — Der gegenwärtige Führer der Konservativen, Otto Karl Gottlob Freiherr von Manteuffel, ist der Sohn desselben Ministerpräsidenten, dem Fürst Bismarck weder brieflich noch persönlich die Hand reichen wollte.

Die Nachricht, daß der **Bureaudirektor des Reichstags Knaak** binnen Kurzem sein Amt niederlegen würde, bestätigt sich nach der „Köln. Volksztg." nicht. Nach der „Post" hat Direktor Knaak am Sonnabend seinen Urlaub beendigt und sein Amt wieder übernommen.

Das **Herrenhausmitglied** Majoratsherr Karl Reichsgraf **Finck v. Finckenstein** ist nach der „Kreuzztg." in Madlitz bei Briesen in der Mark im 50. Lebensjahr verstorben.

In den Köpfen unserer **Alldeutschen** und **Antisemiten** nimmt der furor teutonicus zuweilen geradezu **staatsgefährliche Formen** an. So schreibt die „Deutsche Wacht" des Herrn Oswald Zimmermann im Anschluß an die Meldung, daß den „Münch. Neuesten Nachrichten" der Postdebit in Oesterreich entzogen worden ist: „Wir meinen, das Maß sei nun zum Ueberlaufen voll. Sollte die Regierung nicht wollen oder aus gewissen Rücksichten nicht vorgehen können, so wird uns nichts anderes übrig bleiben, als uns noch enger zu verbinden mit unserem Fleisch und Blut, das den Hexenkessel da drüben mit Macht noch sprengen wird. In hellen Haufen werden wir hinüberziehen und mitthun an dem großen Werke der **Sprengung des morschen Staatswesens**, das sich nur noch durch jesuitische Brutalitäten, durch Verrath und — Blut erhalten kann. So oder so — wir schreiten den Weg weiter: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer! Heil und Sieg! — Alldeutschland soll es sein! Nieder mit der Jesuitenwirthschaft!" — Das ist die unverhüllte Aufforderung zum Hochverrath. Daß ein antisemitisches Blatt sich diese Sprache erlaubt, kann wohl auch nur in Sachsen passiren.

An der Sedanfeier haben sich in Gevelsberg bei Hagen die Reserveoffiziere nicht betheiligt. Als Grund giebt der „Vorw." an, daß in dem Lokal, in dem die Feier stattfand, vor einiger Zeit eine Protestversammlung gegen die Zuchthausvorlage stattgefunden hatte.

Prozeß Dreyfus.

Bei Beginn der Donnerstagsitzung wiederholt Vertheidiger Labori seine Forderung, die **Militärattachees Schwartzkoppen** und **Panizzardi** entweder auf diplomatischem Wege oder kommissarisch vernehmen zu lassen. Paleologue erklärt, indem er auf eine Bestimmung des Kriegsministers hinweist, daß die Forderung, die beiden Attachees nach Rennes zu berufen, unmöglich sei. Einer kommissarischen Vernehmung aber stehe nichts entgegen. Regierungskommissar Carriere verliest alsdann den Artikel 129 des Gesetzbuches, worin es heißt, daß die Sitzungen des Gerichtshofes nicht länger als 48 Stunden unterbrochen werden dürfen. Die kommissarische Vernehmung müsse daher äußerst schnell von Statten gehen. Labori meint, wenn die kommissarische Vernehmung auf telegraphischem Wege erfolge, würde eine 48stündige Frist wohl genügen. Nunmehr macht Regierungskommissar Carriere Mittheilung darüber, daß Cernuschi ihm geschrieben habe, er könne zur Verhandlung nicht kommen, weil er krank sei; er stehe aber in seinem Hotel dem Kriegsgericht zur Verfügung. Weiter wird ein Antrag Savignauds verlesen, in welchem das Kriegsgericht ersucht wird, zu Protokoll zu nehmen, daß Zeuge Trarieux ihn einen lügenhaften Zeugen und einen Betrüger genannt habe. Zeuge Trarieux hält seine frühere Behauptung aufrecht. Hierauf verlangt Labori,

daß eine Kommission zur Vernehmung von Schwartzkoppen und Panizzardi abgesandt werde. Zugleich formulirt derselbe seine Anträge, dahingehend, auf welche Fragen die beiden Attachees antworten sollen. 1) Wann haben Sie die im Bordereau bezeichneten Schriftstücke empfangen? 2) Waren die Schriftstücke der Natur, wie sie durch das Facsimile bekannt geworden sind? 3) Welcher Art war der Inhalt dieser Schriftstücke? 4) Haben Sie das Schießbuch im Original oder eine Abschrift desselben erhalten? 5) Haben Sie das Schießreglement erhalten? 6) Seit wann und bis wann erhielten Sie Dokumente? 7) Sandten Sie das Petit bleu, worin von der Unterredung zwischen dem Botschafter Münster und Delcassé die Rede ist, an denselben Lieferanten, der das Bordereau geliefert hat? 8) Haben Sie direkte Beziehungen zu dem Angeklagten gehabt?

Während Vertheidiger Labori diese Anträge formulirt, wurde der frühere Chef der Sicherheitspolizei Cochefert vernommen und zwar über die Szene des Diktats des Bordereaus. Er sagt aus, Dreyfus habe seine Bewegung nicht unterdrücken können. Er habe sich über eine Frage du Paty de Clams sehr beunruhigt gezeigt. Demange fragt, ob es wahr sei, daß man nach der Szene Dreyfus einen Revolver hingelegt habe. Cochefert erwidert, auf dem Tische du Patys habe sich ein geladener Revolver befunden. Bei Ehrenaffären in der Armee verfahre man gewöhnlich so. Diese Waffe habe dort gelegen, um Dreyfus Gelegenheit zu geben, sich zu tödten. Als Dreyfus den Revolver erblickte, habe er gesagt: „Ich will mich nicht tödten, ich will leben, um eines Tages meine Unschuld zu beweisen."

General Mercier verlangt das Wort, um sich zu der gestern verlesenen Aussage du Patys zu äußern. Er kommt zunächst auf die Angriffe zu sprechen, die infolge der Aussage des Hauptmanns Freystätter die ganze Presse, die für Dreyfus eintritt, gegen ihn gerichtet habe. Fälschung und Gebrauch von Fälschungen sei ihm vorgeworfen worden. General Mercier legt dann den Brief eines Hauptmanns Roche vor, welcher schreibt, er erinnere sich genau, das Dokument Canaille D. gesehen zu haben, dasselbe sei von einigen anderen Dokumenten begleitet gewesen und habe auf ihn wegen des Buchstabens D. einen besonderen Eindruck gemacht. Auch noch andere Briefe habe Mercier erhalten, in denen die Briefschreiber behaupten, sie hätten sich eine Erinnerung an das Dokument Canaille D. bewahrt. Weiter verliest General Mercier den Brief Freystätters an einen Freund vom 1. März 1898, worin er sagt, er habe keinen Zweifel an der Schuld Dreyfus'. Die Belastungszeugen seien anständige Leute gewesen. Das stehe doch im Widerspruch mit Freystätters Aussage.

Hierauf zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Die Erregung im Saale ist sehr groß. Von allen Seiten ernten die deutsche und italienische Regierung für ihre loyale Haltung alles Lob. Nach einer Viertelstunde kehrt der Gerichtshof zurück. Die Truppen im Saale präsentiren, Alles steht auf. Präsident Jouaust verliest den Beschluß: „Im Namen des französischen Volkes! Das Kriegsgericht hat einstimmig folgende Entscheidung getroffen: Das Kriegsgericht erklärt sich nicht für kompetent, die kommissarische Vernehmung eines Nichtfranzosen anzuordnen. (Große Bewegung.) Der Antrag Laboris ist demnach abgelehnt."

Labori kommt alsdann auf den Zeugen Cernuschi zu sprechen. Derselbe habe gestern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gesagt, er habe seiner Aussage nichts hinzuzufügen. Er habe sich aber über die Person Dreyfus geirrt. Er habe geglaubt, er habe einmal mit Dreyfus gefrühstückt, habe aber jetzt gesehen, daß er sich getäuscht habe. Labori verliest nun Depeschen, die er über Cernuschi erhalten. Ein Advokat telegraphirt: Cernuschi ist als geistesgestört bekannt. Die anderen Absender von Depeschen bestätigen dies. Labori läßt weiter mehrere Briefe von Esterhazy verlesen. Der eine derselben ist an den Sohn des Generals Guerin gerichtet; aus ihm geht hervor, daß Esterhazy offizielle Dokumente über die russische Mobilisation und andere wichtige Dokumente gekannt habe. In einem anderen Briefe wird Bertillon ein jämmerlicher Verrückter genannt. (Heiterkeit.)

Es tritt jetzt eine Pause ein. Nach derselben erklärt Präsident Jouaust die Debatte für geschlossen. Sofort erhoben sich sämmtliche militärischen Zeugen und verlassen den Saal. Sie müssen heute noch von Rennes abreisen.

Regierungskommissar Carriere beginnt sein Plaidoyer. Er erinnert zuerst an das Urtheil des Kassationshofes und meint dann, die Meinungen, ob die Motive des Urtheils des Kassationshofes die Macht des Kriegsgerichts einschränken dürfen, seien getheilt. Er für sein Theil müsse ein Beispiel militärischer Disziplin geben. Er nehme das Urtheil des Kassationshofes in seinem ganzen Umfange an. Carriere geht nun die Affaire in ihren ganzen Einzelheiten durch, wobei er u. A. sagt, die Schrift des Dreyfus ähnele der Schrift des Bordereaus, die Schrift des Esterhazy ähnele ihr in etwas anderer Weise. Und wenn man die Schrift des Matthieu Dreyfus nehme, habe man noch eine Aehnlichkeit (Heiterkeit). Hier existirten zwei Angeklagte, Dreyfus, der offiziell angeklagt sei, und Esterhazy, der offiziös von der Vertheidigung angeklagt sei. Esterhazy habe sich die einzelnen Noten des Bordereaus nicht verschaffen können, wohl aber Dreyfus, der an der Quelle gesessen. Dreyfus habe sich auch die Schießvorschrift verschaffen können, Esterhazy nicht. Dreyfus habe trotz des viel erwähnten Zirkulars hoffen und schreiben können, er werde ins Manöver gehen, Esterhazy aber nicht. Dreyfus habe gründlich Bescheid in allen artilleristischen Fragen gewußt. Der Agent A. (Schwartzkoppen), der sehr intelligent sei, hätte sich Esterhazy's, dieses Aufschneiders, nicht bedient. Er habe sich an das zweite Bureau, an Dreyfus, gewandt. Carriere schloß seine Anklagerede mit folgenden Worten: „Auf Ehre und Gewissen, ich halte Dreyfus für schuldig und beantrage seine Verurtheilung!"

* * *

Am Mittwoch Abend traf, wie „Petit bleu" meldet, in Rennes Herr Gibbons von dem Londoner Blatt „Black and White" ein, welcher eine, von Esterhazy's Hand geschriebene, Kopie des Bordereaus hatte, die von verschiedenen Londoner Sollicitors als authentisch bezeichnet wurde. Hierdurch erneuert Esterhazy sein Geständniß, der Schreiber des Bordereaus zu sein. Dieses Bordereau wird Gibbon dem Kriegsgericht übergeben.

* * *

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Paris: Hier, wo man persönlichen Eindrücken der Verhandlungen in Rennes weniger ausgesetzt ist, hat sich bisher in politischen und besonders in republikanischen Kreisen die unerschütterliche Ueberzeugung erhalten, daß die Verhandlungen des Kriegsgerichts mit einer Freisprechung enden werden. Auch heute noch kann man nicht glauben, daß die Rede des Regierungskommissars Carriere vorbedeutend sei für das Urtheil, denn offenbar fehle es Carriere an der persönlichen Autorität, um seine Meinung den Richtern aufzudrängen. Immerhin erregt es eine schmerzliche Ueberraschung, daß selbst ein so wenig hervorragend qualifizirter Beamter den Muth besaß, im Gegensatz zu der klaren Tendenz des Urtheils des Kassationshofes und zu den daraus abgeleiteten Instruktionen des Kriegsministers offen eine neue Verurtheilung zu beantragen. Diese Ueberraschung dürfte selbst in den Kreisen getheilt werden, welche der Regierung sehr nahe stehen. Ueber die Rede Carrieres selbst sagen die „Droits des l'hommes", sie sei ein Denkmal des Blödsinns.

Ausland.

Südafrika.

Aus Pretoria meldet „Reuters Bureau" vom Mittwoch Folgendes: Die letzte Depesche der Transvaal-Regierung, die hier veröffentlicht worden ist, spricht das Bedauern aus, daß England die letzten Vorschläge Transvaals als unannehmbar bezeichnet habe. Transvaal bestreitet nicht die England gemäß der Konvention von 1884 zustehenden Rechte, und es giebt auch zu, daß England gemäß dem Völkerrechte für seine Staatsangehörigen eintritt. Transvaal lehnt es aber ab, die Suzeränität Englands über die Südafrikanische Republik neuerdings zu bestätigen, und es erklärt sich zu einer Konferenz in Kapstadt bereit, auf der die Frage des Wahlrechts und der Vertretung des Uitlanders im Volksraad erörtert werden soll.

Während diese Depesche aus englischer Quelle die Unnachgiebigkeit Transvaals in der Suzeränitätsfrage scharf betont, wird dieser Punkt in den gestern veröffentlichten Angaben der französisch-offiziösen „Agence Havas" über den Inhalt der Antwort Krügers verhältnißmäßig nebensächlich behandelt und sogar eine für die englischen Ansprüche günstige Fassung überliefert. Dagegen rückt hier die Wahl- und Bürgerrechtsfrage in den Vordergrund.

In England drängen die maßgebenden Kreise auf möglichste Beschleunigung des Krieges hin. Die zweite Ausgabe der Londoner „Morning Post" vom Donnerstag veröffentlicht ein Telegramm aus Pietermaritzburg vom 6. d. M. aus einer für maßgebend bezeichneten Kapstädter Quelle, welche besagt, daß am Freitag ein Ultimatum nach Pretoria gesandt werden soll. Der außerordentliche englische Ministerrath, der am Freitag stattfindet, ist die Folge der Antwort Transvaals auf die jüngsten Vorschläge Chamberlains. Die Antwort wird von der britischen Regierung als unbefriedigend erachtet, weil darin Englands Anspruch auf Suzeränetät über Transvaal aufs Neue angefochten wird. Im Ministerrath wird die Frage eine Ultimatums erwogen werden.

Provinzielles.

Rosenberg, 6. September. Zur landespolizeilichen Abnahme der Eisenbahnstrecke Riesenburg-Jablonowo hat der Herr Regierungspräsident auf den 14. d. Mts. Termin anberaumt. Als Kommissare sind die Herren Regierungs- und Baurath Biedermann und Regierungsrath Auffahrt ernannt.

Marienburg, 6. September. „Brand-Erinnerungsmedaillen" bringen jetzt die Herren Kupke und Waibel hierselbst in den Handel. Es sind dieselben aus Kupfer in Größe eines Thalerstückes und zeigen in scharfer Prägung auf der einen Seite das Rathhaus vor und auf der anderen Seite nach dem Brande. Inschriften weisen auf das große Brandunglück hin.

Braunsberg, 6. September. Ein schreckliches Unglück hat gestern die Familie des Gutsbesitzers Herrn Zeitz in Althof betroffen. Beim Dreschen flog von der Maschine ein Flegel los und traf die 18jährige Tochter des Hauses mit solcher Wucht an den Kopf, daß der Schädel zerschmettert wurde. Trotzdem sofort zwei Aerzte herbeigeholt wurden, war jede Hilfe vergebens; das Mädchen starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Insterburg, 6. September. Nach einer der „Ostd. Volksztg." von zuverlässiger Seite zugekommenen Mittheilung wird Mitte Oktober der Kaiser anläßlich seines Besuches in Rominten bestimmt in Georgenburg erwartet. Es dürfte bei dieser Gelegenheit zugleich endgiltig entschieden werden, ob das bisherige Simpson'sche Gestüt in den Besitz des Staates oder in den Privatbesitz des Kaisers übergeht. Den Vorverhandlungen soll der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen nicht ganz fernstehen.

Memel, 6. September. Der ca. 70 Jahre alte Knecht Verßellus aus Woitkaten bei Jugnaten wollte gestern in angetrunkenem Zustande nach Heydekrug fahren. Während der Fahrt hielt er sich trotz Warnungen der Mitreisenden auf der Plattform auf. Zwischen Kallwellischken und Heydekrug fiel er von der Plattform zwischen die Schienen und wurde von den nachfolgenden Wagen vollständig zermalmt.

§ **Argenau,** 7. September. Die hiesige Stadtfernsprechanlage ist nunmehr in Betrieb gesetzt worden. Von Einheimischen sind an dieselbe angeschlossen die Herren Zimmermeister Fischer, Maurermeister Lenz, Maschinenfabrikant Schwarz, Dampfmühlenbesitzer Kallmann und Dampfmühlenbesitzer Hirsch, von Auswärtigen Freiherr von Schlichting-Wierzbiczany, Majoratsherr von Kunkel-Markowo, Dampfmühlenbesitzer Schwersenz-Michalowo, Zuckerfabrik Wierzchoslawice und Dominum Wierzchoslawice. — Heute für 6 Uhr zog ein heftiges, aber kurzes Gewitter über unsere Stadt und Umgegend, welches auch den langersehnten Regen brachte.

Inowrazlaw, 6. September. Der „Kuj. B." berichtet: Aufsehen und stille Heiterkeit bei den Vorübergehenden rief am Dienstag Nachmittag eine einfach gekleidete Frau in der Friedrichstraße hervor, die ihr etwa zehnjähriges Söhnchen, fest an einen Strick gebunden, den schweren und versuchungsreichen Weg zur Schule geleitete.

Mogilno, 6. September. Landrath Dr. Wolf, der in den einstweiligen Ruhestand versetzt ist, hat am 2. September seine Dienstgeschäfte bis auf Weiteres dem kommissarischen Kreissekretär Preuß übergeben. Zu Ehren des Herrn Landraths findet am Sonnabend in Bethkes Hotel ein Abschiedsessen statt.

Meseritz, 4. September. Der hiesige Rentier Hugo Obst hat sich mit der Tochter des Präparandenanstalts-Vorstehers Frl. Sawitzki vergiftet. Dem „Landsb. Generalanz." wird dazu geschrieben: Als die Aufwärterin des Vorstehers Sawitzki die erwachsene Tochter am Morgen wecken wollte, erhielt sie ungeachtet des wiederholten lauten Pochens keine Antwort, was sie veranlaßte, die Thür aufbrechen zu lassen. Der Anblick war erschütternd. Man fand Frl. S. und Rentier Obst leblos am Boden liegen. Der sofort hinzugerufene prakt. Arzt Dr. Hensel konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Grund zu dem Doppelselbstmord ist gegenseitige unglückliche Liebe, denn O. ist bereits seit einigen Jahren verheiratet.

Witkowo, 5. September. Sonntag Nachmittag feierte in einem hiesigen Restaurant eine Familie Hochzeit. Als man beim besten Essen und Trinken war und an nichts Böses dachte, trat plötzlich ein ungeladener Gast — ein Gerichtsvollzieher — ins Zimmer. Derselbe belegte sämmtliche Speisen und Getränke mit Beschlag. Um dem „schönen" Fest keinen Einhalt zu thun, sahen sich die ob dieses Vorfalles erschrockenen Gäste veranlaßt, jeder etwas beizusteuern. Nachdem der Gerichtsvollzieher sein ihm Zukommendes erhalten hatte, wurde die so arg unterbrochene Feier weitergeführt.

Posen, 6. September. Die Kunde von einem dreifachen Morde durchschwirrte in den heutigen Abendstunden die Stadt. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß in einer Stube des Hauses Wallischei 26, nahe dem Dom, Nachmittags die Thür von einer Bekannten der Inhaberin verschlossen gefunden wurde. Als die Polizei die Stube öffnen ließ, fand man einen Mann und zwei weibliche Personen als Leichen vor. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß alle drei einer Kohlenoxydgasvergiftung zum Opfer gefallen sind. Ein Motiv zum Morde, bezw. Selbstmorde ist nicht ermittelt, es liegt wahrscheinlich Unvorsichtigkeit vor.

VIII. Westpreußischer Städtetag.

Zu dem westpreußischen Städtetage in Danzig sind 87 Vertreter auswärtiger Provinzialstädte eingetroffen: mehrere Herren haben ihre Damen mitgebracht. Die Stadt Danzig hat Flaggenschmuck angelegt. Am Donnerstag morgen wurde unter Führung des Herrn Stadtrath Kosmack die städtische Feuerwehr besichtigt, die allarmiert wurde und allerlei Uebungen ausführte. Für ihr vorzügliches Arbeiten wurde der Wehr aus der Mitte der Delegierten ein dreifaches Hoch ausgebracht. Dann ging es nach dem städtischen Lazarett, wo Herr Professor Dr. Barth die Führung übernahm. Die Damen besichtigten inzwischen unter Führung des Herrn Stadtrath Fehlauer das Rathaus und den Artushof, unter Führung der Frau Professor Striowski verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten und die Markthalle.

Um 10 Uhr begann der Städtetag. Von den Spitzen der Staatsbehörden waren anwesend Herr Oberpräsident v. Goßler, Herr Regierungspräsident von Holwede, Herr Polizeipräsident Wessel und Herr Landeshauptmann Hinze. Herr Oberbürgermeister Delbrück eröffnete den Städtetag mit einem Hoch auf den Kaiser. Wiederum liegt ein Jahr des Friedens hinter uns, das, wie Redner ausführte, für das ganze Vaterland eine beispiellose wirthschaftliche Entwickelung gebracht hat, und auch wir in Westpreußen fühlen, wie überall, Hand und Kopf zu neuem Flug sich regen. Das verdanken wir unserem Kaiser. Allzeit ist er bereit, durch Anregung und Förderung auf allen Gebieten von Handel und Wandel, von Kunst und Wissenschaft Kultur und allgemeine Wohlfahrt zu heben. Noch vor einigen Tagen hat er den Vertretern der Reichslande gesagt, er wünsche, daß uns noch langer Friede beschieden sei zu ruhiger Fortentwickelung. Möge diese Hoffnung sich erfüllen und es unserem Kaiser noch lange vergönnt sein, Mehrer des Reiches zu sein an den Gütern des Friedens.

Es wurde darauf folgendes Telegramm an den Kaiser gesandt: „Die in der Provinzialhauptstadt Danzig versammelten Vertreter der westpreußischen Städte senden Ew. Majestät in Treue und Liebe ehrerbietigen Gruß und Segensruf. Westpreußischer Städtetag."

Herr Stadtschulrat Dr. Damus-Danzig sprach über die Reformen des Zwangserziehungswesens und der Strafgesetze für jugendliche Verbrecher. Dem Vortrage lagen folgende Leitsätze zugrunde: 1. Die Strafmündigkeit ist auf das vollendete 14. Lebensjahr hinaufzurücken. 2. Gegen Personen, welche bei Begehung einer strafbaren Handlung das 14., aber nicht das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, kann wegen derselben auf Strafe oder auf staatlich überwachte Erziehung oder auf beides nebeneinander erkannt werden. 3. Auch ohne das Vorliegen einer strafbaren Handlung können jugendliche Personen bis zum 16. Lebensjahre der staatlich überwachten Erziehung überwiesen werden, wenn ihre sittliche Verwahrlosung festgestellt oder nach Lage der häuslichen Verhältnisse zu befürchten ist. 4. Die staatlich überwachte Erziehung findet statt: a. in der eigenen Familie, b. in fremder Familie, c. in einer staatlich überwachten Privat-Erziehungsanstalt, d. in einer staatlichen Erziehungsanstalt. 5. Die Entscheidung über die Ueberweisung zu 3 steht dem Vormundschaftsgericht zu, nach Anhörung der Ortsgemeinde- und Polizeibehörde, der Schullehrer resp. Schullehrerinnen und der Eltern resp. Vertreter derselben. Die Gemeinde- und Polizeibehörden, die Schullehrer und Lehrerinnen, die zu 7 erwähnte Vertrauenspersonen sind verpflichtet, von ihnen bekannt werdenden Fällen sittlicher Verwahrlosung oder Gefährdung jugendlicher Personen dem Vormundschafts-Gericht Anzeige zu machen. 6. Ueber die Art und Ausführung der staatlich überwachten Erziehung entscheiden staatlich errichtete Erziehungsämter. Den Erziehungsämtern stehen in den einzelnen Gemeinden Vertrauenspersonen, auch Frauen, zur Seite, welche von den Erziehungsämtern auf Grund der Vorschläge der Gemeindebehörden ernannt werden und in größeren Gemeinden zu besonderen Erziehungsausschüssen vereinigt werden können. 8. Die staatlich überwachte Erziehung wird in der Regel beendet mit dem 18. Lebensjahre. Sie kann früher beendet oder bis zum vollendeten 21. Lebensjahre ausgedehnt werden auf Antrag des Erziehungsamtes durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts. 9. Die Kosten der staatlich überwachten Erziehung werden von dem Staate getragen, welchem sie auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen theilweise von den Eltern und den Kommunalverbänden zu erstatten sind.

Der zweite Berichterstatter in der Angelegenheit war Herr Bürgermeister Stachowitz-Thorn, der sich durchweg mit den Ausführungen des Herrn Dr. Damus einverstanden erklärte. An der Besprechung betheiligten sich die Herren Würtz-Marienwerder, Böthke-Thorn, Justizrath Horn-Elbing, Bürgermeister Steinberg-Culm und Landeshauptmann Hinze. Diese hielten die gegenwärtige Gesetzgebung für genügend, wenn sie nur mehr in die Praxis übergeführt würde und der Staat mehr seinen Verpflichtungen ohne allzuscharfe Rücksichtnahme auf den Kostenpunkt nachkäme. Der Städtetag nahm darauf auf Antrag Delbrücks die Leitsätze des Herrn Dr. Damus dankend zur Kenntnis und zur eventuellen Verwerthung an. Ein besonderer Beschluß wurde nicht gefaßt.

Herr Landesbaurath Tiburtius-Danzig hielt einen sehr ausführlichen Vortrag über den Bau und die Einrichtung von Krankenhäusern in kleinen Städten. Er ging nach kurzer Einleitung auf die landläufige Baueintheilung der Krankenhäuser in Korridor- und Pavillonsystem ein, von denen seiner Meinung nach das erstere wohl allein für kleinere Krankenhäuser der geringen Anlage- und Betriebskosten wegen in Betracht komme und erklärte bis ins kleinste an der Hand von Skizzen verschiedene Anlagen: ein Krankenhaus mit 13 Betten für 22 700 Mk., ein solches mit 45 Betten für 64 000 Mk. und eins mit 43 Betten für 90 000 Mk. Der Kostenpreis pro Bett stellt sich in dem ersten Falle auf 1746 Mk., in dem zweiten auf 1191 Mk. und im dritten Voranschlage auf 2114 Mk. Der Durchschnittssatz für ein Krankenhaus mit 50 Betten beträgt 1650 bis 1700 Mk. pro Bett. In der dem Vortrage folgenden Besprechung wurde als neues Moment die Anlage eines Volksbades in Verbindung mit der Anlage eines Krankenhauses empfohlen. — Zum Schluß wurde nach dem Bericht des Herrn Justizraths Horn-Elbing die Jahresrechnung entlastet. Um 3½ Uhr begaben sich die Mitglieder des Städtetages mit ihren Damen auf dem festlich geschmückten Salondampfer „Drache" nach Zoppot.

Lokales.

Thorn, den 8. September 1899.

— Russische Manöver und preußische Offiziere. Die großen Manöver in

Gouvernement Kalisch, unweit der preußischen Grenze, an welchen sich zwei Armeekorps des Warschauer Militärbezirks betheiligen, haben Dienstag begonnen. Das westliche Korps unter dem Kommando des Generals Bobiško steht in dem Dreieck Konin, Turek und Paprotnia. Das östliche unter General Komarow bei Klodawa. Man erwartet die Ankunft preußischer Offiziere aus den Grenzgarnisonstädten der Provinz Posen.

— Für Hundebesitzer, besonders auf dem Lande, ist folgendes beachtenswerth: Nach einem soeben ergangenen Urtheil des Oberlandesgerichts zu Marienwerder sind die Besitzer solcher Hunde, welche Radfahrer anfallen und verletzen, haftbar und strafbar wegen fahrlässiger Körperverletzung. Dieses Urtheil erging, nachdem das Reichsgericht eine Strafsache an das genannte Gericht zurückgewiesen hatte.

— Zum Kapitel über Kinderarbeit auf dem Lande liefert der Kreisphysikus in Graudenz einen Beitrag. Er schreibt in dem amtlichen Berichte über das Sanitätswesen des preußischen Staates über Hütekinder: „Wer mit aufmerksamen Augen diese armen Jungen betrachtet, dem fällt häufig ein Zurückbleiben im Wachsthum und ein jammervoller Ernährungszustand auf. Der Kenner der ländlichen Verhältnisse muß dieses Resultat einer zu frühzeitigen, relativ schweren Inanspruchnahme der Kräfte so junger Kinder erklärlich finden, da solch ein Knabe im Alter von 12 Jahren bei einer größtentheils nur aus saurer Milch, Kartoffeln und Brod bestehenden Nahrung von Morgens 4 Uhr bis Abends 10 Uhr thätig ist, das sind 18 Stunden, von denen glücklicherweise drei abgehen, die er in der Schule zubringen soll, wo er, der Müdigkeit erliegend, wie mir die Lehrer mitgetheilt haben, gewöhnlich schläft. Dem Schlafbedürfniß während des Viehhütens zu genügen, ist für den Knaben ausgeschlossen, da er seine volle Aufmerksamkeit auf die aus Kühen, Schweinen, einigen Hammeln und oft noch aus Gänsen bestehenden Heerde richten muß, die in ihrem gemischen Chor nicht so leicht zu leiten ist, wie eine von einem guten Hunde mitbewachte, von unruhigen Elementen freie Schafheerde. Ebenso wie 12jährige Kinder von der Thätigkeit in Fabriken ausgeschlossen sind, sollte auch hier ein Machtwort gesprochen werden, wo ein schwacher Knabe einen Knecht ersetzen soll, der mehr Lohn erhält, sehr viel besser ernährt ist, aber kaum mehr Arbeit leistet."

— Am 1. Oktober verläßt der jetzige Dirigent des hiesigen Ulanen-Regiments von Schmidt Herr Stabstrompeter Windolf unsere Garnison, um das Trompeterkorps des 4. Garde-Feld-Artillerie-Regiments in Potsdam zu übernehmen. Im Juli 1890 kam Herr W. aus Stolp vom Husaren-Regiment Nr. 5 und übernahm die Leitung des Trompeterkorps der Ulanen. Herr W. führte bei dem Korps gleich die Streichmusik mehr ein, da sie von seinem Vorgänger fast garnicht gepflegt war, daneben wurde aber auch die Kavallerie-Musik nicht vernachlässigt und die vielen Konzertreisen in den östlichen Provinzen, die Herr W. mit seinem Korps unternahm, zeigen, wie beliebt seine Vorträge waren. Er erntete auch reichen Beifall für seine eigenen Kompositionen, unter denen hervorzuheben sind ein Potpourri „Musikalisches Frage- und Antwortspiel" und der Fanfaren-Marsch „Treu dem Hohenzoller", welcher dem Chef des Regiments, Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg von Preußen, gewidmet war und wofür er seiner Zeit nebst Belobigung auch einen werthvollen Taktstock als Geschenk erhielt.

— Vaterländischer Frauen-Verein. In der Zeit vom 18. Juli bis 5. Septbr. d. J. sind Unterstützungen gewährt: 23 Mk. baar an 8, Milch 8,30 Mk. an 2, 84 Mittagstische an 3 Empfänger. Die Vereinsarmenpflegerin machte 145 Pflegebesuche. Bei derselben (Schwester Auguste Sawitzki, Tuchmacherstr. 14, 1) sind an außerordentlichen Zuwendungen eingegangen: 12 Mk. baar von 3, 1 Fl. Wein von 1, Eß- und Naschwaaren für den Spaziergang der Strickschule von 4 Gebern. Die 40 Zöglinge der Strickschule wurden von der Direktion der elektrischen Straßenbahn kostenfrei nach der Ziegelei und zurück befördert.

— Schlechte Pflasterung. Bei der Kabellegung für die elektrische Licht- und Kraftanlage wird die Pflasterung außerordentlich mangelhaft ausgeführt. An verschiedenen Stellen stehen die Fliesen des Trottoirs so stark vor, daß man sehr leicht dadurch zu Fall kommen kann; auch sind Platten hierbei zerschlagen. Hoffentlich nimmt das Bauamt die Arbeiten in diesem Zustande nicht ab.

— Gefunden eine Platte zu einem Musikautomaten, zwei Bügelkörbchen mit Inhalt auf der Bromberger Vorstadt, abzuholen bei Troyke, Waldstraße 37, 1 Tr.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 14 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Mocker, den 6. September 1899.

Widerrufung des Kunstschlossers Robert Strzelecki über die Angelegenheit mit dem Nachtwächter Friedrich Böttcher.

Als ich in der Gastwirthschaft des Herrn Kurowski in Unterhaltung mit einem mir bekannten Herrn war, erschien in der Bierstube der Nachtwächter Böttcher mit einem großen, gefährlichen Hunde, welcher nachweislich sehr gefährlich ist und setzte sich auf einen Stuhl. Der Gastwirth, Herr Kurowski, bemerkte dem pp. Böttcher, daß die Erfahrung lehrt, daß es gefährlich ist, mit einem solchen bissigen Thier in einem Lokal zu erscheinen und er möge das Thier hinausführen resp. dasselbe lieber draußen lassen. Böttcher verließ das Lokal. Ich mit dem bekannten Herrn verließen nach einiger Zeit das Lokal ca. um $10^1/_2$—$10^3/_4$ Uhr durch den Hof nach der Straße. Als wir im Begriff waren, uns zu verabschieden, erschien am Vorderhause Herr Kurowski, um die Hausthür zu schließen. Wir wünschten nochmals dem Wirth gute Nacht. Da erschien der Nachtwächter mit den urtheilslosen und rechtlosen Worten, indem derselbe mich am Arm faßte und sagte: Sie kommen mit, kommen Sie mit. Herr Kurowski, welcher die Aufforderung hörte, sagte dem Nachtwächter Böttcher, lassen Sie ihn sein, er hat Ihnen doch nichts gethan, was wollen Sie von ihm. Böttcher antwortete, er soll mitkommen. Warum und wie ich heiße, hat Böttcher nicht gefragt. Ich lächelte in humorvoller Stimmung innerlich und glaubte, der Mann träumt oder wollte mir etwas sagen, aber nicht dieses war es. Böttcher manirte in angetrunkenem Zustande spitzfindig! Ich beachtete daher wenig seine Ansicht. Solche gewissenlose Handlungsweise manches Menschen habe ich in Erfahrung gebracht und ist streng darüber nachdenkenden erfahrenen Menschenfreunden nichts Neues. Zu dieser Aufforderung bemerke ich den interessirten, erfahrenen, richtig urtheilenden Menschenfreunden, daß nichts vorlag, um mich so urtheilslos dienstlich aufzufordern. Die reine Wahrheit ist für Böttcher eine Feindin, da die eingeflößte Manier denselben beherrscht und er glaubt, in manchen Momenten seiner Erfindung das zu thun, was er nach meiner Ansicht als Wächter nicht darf. Meinen kulturellen Sinn darf er nicht nach der Türkei zur Ausstellung senden resp. verwechseln, oder gar selbst auf die Probe stellen. Böttcher machte so einen Skandal bei diesen kurzen Worten, sodaß Herr Kurowski sagte, schreien Sie nicht so und lassen Sie den Herrn sein. Ich war dann im Begriff, nach Hause zu gehen, da die Erfahrung vor Unannehmlichkeiten warnt, da mir Böttchers Verlangen lächerlich erschien, derselbe auch nicht sagte, was er will und auch nach meinem Namen nicht fragte. Verabschiedend nach Hause gehend eilte Böttcher hinter mir her, erfaßte mich nochmals am Arm und schrie, bleiben Sie stehen; ich riß mich los und Böttcher zog dann seinen Säbel und hieb auf mich ein und verletzte mein rechtes Ohr nicht unerheblich. Fortlaufen würde mein Ehrgefühl und meinen Charakter verletzen. Als ich das Blut auf meinem Halse verspürte, da wurde ich empört, ich überlegte; nein, das laß ich mir nicht gefallen, blieb aber geduldig, riß dem so handelnden Nachtwächter den Degen aus der Hand, wobei Böttcher bei dem Ruck zu Fall kam. Ich hob meinen Schirm auf, welcher mir entfallen war und ging dann mit dem Säbel langsam nach Hause. Den Säbel habe ich den nächsten Tag gutwillig herausgegeben, da er ein Gemeingut des Dorfes resp. der Gemeinde gehört. Als nächsten Tag um 11 Uhr Vormittags ein Ortsdiener und Böttcher in mein elterliches Haus traten und der Amtsdiener den Böttcher fragte, ob ich derjenige bin, der ihm den Säbel entrissen hat, sagte Böttcher: nein, das ist er nicht. Ich sagte aber sofort: ja, das ist er; schämen sollen Sie sich als alter Mann, mich so hinterrücks zu behandeln. Ohne schriftlichen Auftrag werden die Menschen ins Haus geschickt, welches oft üble Folgen hat. Eine Kette ungefähr für Ochsen präsentirt der Ortsdiener nicht allein in den Kneipen, sogar in meiner Wohnung. In den Worten „schämen Sie sich" fand ich Genugthuung. Doch meine Existenz ist im Nachtheil durch den Mann. Wenn in Wirklichkeit etwas vorliegen sollte, welches entschieden unwahr ist, wie Böttcher nächsten Tag als Ausrede hervorhob, daß ich Skandal gemacht habe, aber mit wem? Wenn es wahr wäre, daß ich mit den anderen Herren Skandal verursacht, dann würde solches bei der Aufforderung in Gegenwart des Gastwirths oder des andern jungen Mannes gehört sein. Wenn Grund zur Feststellung unserer Persönlichkeit vorlag, da konnte ja der Nachtwächter den Herrn Kurowski als erste Polizei im Hause oder vor seinem Hause nach meinem Namen fragen, aber nicht Angriffe auf einen im Dorfe geborenen Staatsbürger üben; solches will, glaube ich, unser Staat nicht haben. Solche Handlungsweise verdient allgemein gerügt und bestraft zu sein. Sie ist verwerflich und raubt die Ehre eines Bürgers und ist nicht christlich. Es erklärt sich, daß ich in diesem Falle dann das Recht hatte, dem Nachtwächter die Waffe zu entreißen. Sicherem Vernehmen nach hat der Nachtwächter Böttcher bis gegen 10 Uhr Abends gekneipt, sodaß seine Frau denselben aus der Kneipe herausholte. Vor meinem Zusammentreffen mit Böttcher hatte derselbe noch mit einem mir bekannten Heilgehilfen Skandal, indem er den auf dem Hofe befindlichen Herrn zwang, ihm zu sagen, wer in dem Lokal sich befindet. Also, Herr Böttcher, für Ihnen paßt das schöne Wort zu üben Bescheidenheit ist eine Zier und wer einem andern eine Grube gräbt, fällt selbst herein. Dem Mann, der den Artikel geschrieben, entgegne ich, er wünscht mein Untergang und rathe demselben, sich nicht auf teuflische Ziele zu stützen, sondern mehr in Erfahrung zu bringen, sich mehr Gewißheit und Wahrheit zu verschaffen, da er unbedingt nicht dabei war. Daher erblicke auch ich Ihre große Gewissenlosigkeit und Sie dienen auch nur zum sozialen Schaden, denn Sie regen durch die Unwahrheit und Beleidigungen mein ruhiges Gemüth auf, indem auch Sie mich in der Existenz schädigen.

Robert Strzelecki.

Kleine Chronik.

* Der Kaiser und die secessionistische Richtung. Bei der Besichtigung von Schülerarbeitern der Straßburger Kunstschule erklärte der Kaiser dem Leiter der Anstalt Prof. Seler gegenüber, er sei sehr erfreut, daß der Studiengang die Naturformen als Vorlage benutze und sie dann auf die verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes übertrage. Die ausgestellten Arbeiten ließen bei peinlichster Strenge in der Zeichnung doch nie die erquickende Frische vermissen, welche die Natur in ihren Formen darbiete. Es erfülle ihn mit Befriedigung, daß die Schule mit ganzem Herzen an der Natur hänge und die Ausschreitungen, wie sie die moderne secessionistische Richtung zeitige, streng vermeide.

* Eine große Zahl Franzosen ist nach der „Köln. Ztg." in den letzten Tagen nach Straßburg gekommen, um den Kaiser Wilhelm zu sehen.

* Ein frevelhafter Bubenstreich wurde, wie aus Köln gemeldet wird, in den letzten Tagen auf der Eisenbahnstrecke Mülheim am Rhein—Dellbrück verübt, indem 72 Schienenbefestigungsnägel entfernt wurden, wodurch sechs Schienen lose auf den Schwellen lagen. Glücklicherweise wurde der Anschlag noch früh genug bemerkt, um die Entgleisung eines alsbald nach der Entdeckung einlaufenden Personenzuges verhüten zu können.

* Ibsen, Björnson und König Oskar. Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: Während der Galavorstellungen anläßlich der Einweihung des neuen Nationaltheaters in Christiania wurde es vielfach bemerkt, daß die beiden norwegischen Dichter, Björnson und Ibsen, die in derselben Loge nebeneinander einen Ehrenplatz einnahmen, nicht ein einziges Wort miteinander wechselten. Obgleich die beiden Dichter durch die engsten verwandtschaftlichen Beziehungen miteinander verknüpft sind — der junge Sigurd Ibsen ist mit Björnsons Tochter verheirathet — verkehren sie doch nie miteinander, und die Abneigung zwischen ihnen ist so groß, daß Ibsen der Hochzeit seines Sohnes nicht einmal beiwohnte. Es erregte weiter sehr großes Aufsehen, daß König Oskar, der den beiden ersten Vorstellungen, in denen Schauspiele von Holberg und Isben aufgeführt wurden, von Anfang bis Ende beiwohnte, vor der dritten Festvorstellung, in der ein Stück von Björnson, „Sigurd Jorsalfar" gegeben wurde, die norwegische Hauptstadt verließ. Zwischen dem König und Björnson herrscht nämlich ebenfalls alte Feindschaft, nicht nur wegen der politischen Wirksamkeit Björnsons, die sich bei diesem Norweger naturgemäß gegen Schweden kehrt, sondern auch wegen des Schauspiels „Der König", das Björnson gegen den schwedisch-norwegischen Monarchen gerichtet hat.

* Ein heftiges Unwetter ging Mittwoch Abend um 9 Uhr über Paris nieder. Sturzregen und Hagelschlag verursachten auf den elyseeischen Feldern, den Boulevards und in dem Börsenviertel erheblichen Schaden. Die elektrische Beleuchtung war sehr beeinträchtigt; in mehreren Theatern erlosch bei den Blitzschlägen plötzlich das Licht. Die Ausstellungsarbeiten erlitten vielfachen Schaden. Weiter wird noch gemeldet; In der Großen Oper, wo man „Tannhäuser" gab, erschien Direktor Geilhard mit einer Laterne auf der Bühne und veranlaßte das Publikum zum Verlassen des Hauses. In Kiralfys neuerbautem Kolossaltheater am Eingang des Boulogner Wäldchens riß der Blitz einen Dachtheil weg. Das Publikum und die Darsteller stürmten panikartig hinaus, wobei im Gedränge einzelne Personen Verletzungen erlitten.

* Drei Pestfälle sind in Oporto vom 3. bis 6. September vorgekommen. Die Zahl der Pestfälle seit Beginn der Seuche beträgt 64, wovon 26 tödtlich verlaufen sind. Es liegt nunmehr auch für Oporto die Uebersicht über die Sterblichkeitsziffer des ganzen Monats August vor; sie betrug 367. Im Jahre 1897 stellte sie sich auf 379 und 1898 auf 406; es weist demnach der August in diesem Jahre 12 Sterbefälle weniger als 1897 und 39 weniger als 1898 auf, wobei nicht vergessen werden darf, daß Oporto in den beiden letzten Jahren einen sehr beträchtlichen Zuwachs, namentlich an Arbeiterbevölkerung, erhielt, und daß ferner aus Furcht vor Absperrung viele Krankheitsfälle, wenn sie auch nichts Pestartiges an sich hatten, besonders bei den niederen Klassen, ohne Zuziehung ärztlichen Beistandes bis zum letzten Augenblick verheimlicht wurden. — Einer Mittheilung vom 29. August zufolge haben die seitens der spanischen Regierung zum Studium der Epidemie nach Oporto entsandten und von dort vor einigen Tagen nach Madrid zurückgekehrten beiden Aerzte ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß die Pestepidemie auf das Oportoer Stadtgebiet beschränkt bleiben würde, wenn der Militärkordon um die Stadt herum wirksam aufrecht erhalten werde.

* Das älteste Thier Europas. In der Nähe der ungarischen Gemeinde Borbolya ist, nach einer Nachricht des „Pester Lloyd", ein antediluvianisches Thier von ungewöhnlicher Größe gefunden worden, um dessen Bestimmung der Oedenburger Professor Bella sich bemühte. Das Blatt erhielt von Professor Bella folgende Depesche: „Ich konstatire soeben, daß der paläontologische Fund von Borbolya ein Walthier ist, dessen Länge acht Meter beträgt. Nach der Erdschicht zu urtheilen, in welcher der Fund gemacht wurde, ist das Thier das älteste der in Europa bisher gefundenen; es übertrifft an Alter und Größe die beiden bekannten, in Antwerpen und Bologna verwahrten Exemplare und ist in der Monarchie jedenfalls einzig. Bis zum Eintreffen der Budapester Geologen habe ich die Bergung des Fundes verfügt."

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. September. Das Urtheil des Kriegsgerichts in Rennes wird frühestens heute Nachmittag, spätestens am Montag erwartet. Die Polizei hat umfassende Maßregeln getroffen, da seitens der Antisemiten und Nationalisten große Kundgebungen vorbereitet worden sind.

Newyork, 7. September. „World" veröffentlicht eine Auslassung von der Transvaal-Regierung, welche dieselbe als Antwort auf das Ersuchen, den Buren-Standpunkt auseinanderzusetzen, eingesandt hat. Dieselbe sagt, die Aufreizung gegen die Republik gehe theils von demjenigen Theile der britischen Bewohner aus, dem die Existenz der Republiken, die die blühendsten Gebiete von Südafrika umfassen, ein Dorn im Auge sei, theils von den Minen-Kapitalisten, welche, nicht zufrieden damit, daß sie die beste Minen-Gesetzgebung der Welt besitzen, die völlige Herrschaft über Gesetzgebung und Verwaltung zu erlangen bestrebt seien. Das Ziel der Agitation sei offenbar die Zerstörung der Republik. Die Auslassung schließt: „Wir sind entschlossen, unsere Freiheit und Selbstregierung bis zum Aeußersten zu vertheidigen, für die unser Volk sein Blut vergossen hat. Wir haben den festen Glauben an die Sache der Freiheit."

Washington, 7. September. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Japan meldet, daß Japan weitere 22 Häfen dem ausländischen Handel gemäß den neuen Handelsverträgen geöffnet habe.

Prätoria, 7. September. Auf Ersuchen der Transvaal-Regierung richtete der diplomatische Vertreter Englands in Prätoria an den Gouverneur der Kapkolonie Sir A. Milner die Anfrage, ob irgend eine Aufklärung über die Mobilisirung englischer Truppen an der Grenze Transvaals gegeben werden könne.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: A. Salatke, Kahn mit 1600 Zentner Harz, von Danzig nach Warschau; Th. Wessalowski, Kahn mit 2800 Zentner Eisen und Holz, von Danzig nach Warschau; J. Wessalowski, Kahn mit 1700 Zentner Eisen und Holz, von Danzig nach Warschau; M. Wassermann, Kahn mit 2000 Ztr. Eisen und Talg, von Danzig nach Warschau; J. Rydlewski, Kahn mit 1800 Zentner Kohlen, von Danzig nach Wloclawek; A. Rydlewski, Kahn mit 1700 Zentner Kohlen, von Danzig nach Wloclawek; C. Nelius, Kahn mit 1900 Zentner Gambier und Talg, von Danzig nach Wloclawek; J. Gundlak, Kahn mit 800 Zentner Granaten, von Spandau nach Thorn. Abgefahren sind die Schiffer: Kapt. Witt, Dampfer „Thorn" mit 1000 Ztr. Mehl, von Thorn nach Danzig; Kapt. Schulz, Dampfer „Meta" mit 800 Zentner Mehl, 200 Zentner Oel und 15 Faß Spiritus, von Thorn nach Königsberg; E. Sielisch, Kahn mit 1200 Zentner Rohzucker und 100 Faß Spiritus, von Thorn nach Königsberg. — Johansohn, 7 Traften Schwellen und Mauerlatten, von Rußland nach Schulitz; Kormann, 5 Traften Schwellen und Mauerlatten, von Rußland nach Schulitz; Weinreich, 5 Traften Rundholz, von Rußland nach Danzig; Ingwer, 4 Traften Mauerlatten, von Rußland nach Danzig. — Wasserstand: 0,68 Meter. — Windrichtung: W.

9. September				
	Sonnen-Aufgang	5 Uhr	26	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6 „	27	„
	Mond-Aufgang	10 „	24	„
	Mond-Untergang	7 „	25	„

Tageslänge: 13 Stund. 1 Min., Nachtlänge: 10 Stund. 59 Min.

Verantwortl. Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 8. September. **Fonds** matt.		7. Sept.
Russische Banknoten	217,00	216,55
Warschau 8 Tage	—	215,90
Oesterr. Banknoten	169,75	169,75
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,20	88,30
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	98,50	99,00
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	98,30	98,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,50	88,50
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	98,50	98,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,75	85,60
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	96,00	96,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	95,20	95,60
„ „ 4 pCt.	101,25	101,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	99,00	99,10
Türk. Anleihe C.	26,50	26,60
Italien. Rente 4 pCt.	92,40	—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	87,00	87,20
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	191,40	192,50
Harpener Bergw.-Akt.	190,75	194,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,00	126,80
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	$75^1/_8$	$74^1/_4$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	—	—
„ „ „ 70 M. St.	43,60	43,80

Wechsel-Diskont 5 pCt., Lombard-Zinsfuß 6 pCt.

Spiritus-Depesche

v. Portatius und Grothe Königsberg, 8. Septbr.

Unverändert.

Loco cont. 70er	45,00 Bf.,	44,00 Gd.	—,— bez.
Sep.	44,50 „	43,80 „	—,— „
Oktbr.	43,00 „	41,80 „	—,— „

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 7. September.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 740—793 Gr. 148—155 Mark.
inländisch bunt 729—772 Gr. 143—148 M.
inländisch roth 679—774 Gr. 135—149 M.

Roggen: inländ. grobkörnig 714—741 Gr. 139 bis 140 M.

Gerste: inländisch große 668—686 Gr. 138—150 M.
transito große 659—695 Gr. $103^1/_2$—105 M.

Hafer: inländischer 118—123 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilogr.: Weizen- 4,20—4,30 M. Roggen- 4,65 Mark.

Amtlicher Bericht der Bromberger Handelskammer

vom 7. September.

Weizen: 148—152 M.

Roggen: gesunde Qualität 132—137 M., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste: 116—120 M. — Braugerste 120—130 M.

Hafer: 120—126 M.



Auf „Corona“



Modell 1900

wurden in Thorn am 27. August 1899 nachstehende Internationale Rennen gewonnen; sie beweisen den Vorrang des „Corona“-Rades.

Der 1. Preis 15 Klm.-Hauptfahren für Amateure mit Schrittmachern,
der 1. Preis im Match gegen das Motor-Tandem,
der 2. Preis im Eröffnungsfahren, den 1. Platz aus Unachtsamkeit um Handbreite verloren.

Der Berufsfahrer Siebenmann gewinnt

den 1. Preis im 15 Klm.-Hauptfahren mit Motor-Schrittmachern trotz Sturzes in überlegener Weise mit 3 Runden Vorsprung.

Ferner Gleiwitz 3. September 1899

1. Preis Hauptfahren.

Die „Corona“-Räder wurden in diesem Jahre auf zwei Ausstellungen (Paris und Magdeburg) mit der **goldenen Medaille**, auf einer dritten (Marseille) mit dem **grossen Ehren-Diplom sowie Ehrenkreuz** prämiirt.

Wir laden zur Besichtigung unserer Modelle 1900, welche in jeder Beziehung das Vollendetste bieten, ein und empfehlen, die Besichtigung vor Erneuerung der nächstjährigen Abschlüsse nicht zu versäumen.

Corona-Fahrrad-Werke Act.-Ges.
Brandenburg a. H.

Statt besonderer Meldung

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Selma**, z. Z. Beuthen O./Schl., mit Herrn **Albert Richter** aus Beuthen O.-/Schl. zeigen ergebenst an

Thorn, im Septbr. 1899.

M. Taterka und Frau.

Selma Taterka
Albert Richter
Verlobte.
Beuthen O./Schl.

8000 Mark

bei absoluter Sicherheit auch zu $4^{1}/_{2}$ **Prozent** zu vergeben.
C. Petrykowski, Neust. Markt 14, I.

Herrenmoden für Herbst und Winter.

Täglich
Eingang neuer Stoffe.

B. Doliva.

Alle Sorten
Bauholz, Latten, Bohlen u. Bretter
sowie sämmtliche
Stellmacher-Waaren
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz, Mocker Chaussee.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei
und Haupt-Etablissement
f. chemische Reinigung v. Herren- und Damenkleidern ꝛc.
Thorn, nur Gerberstr. 13/15.
Neben d. Töchterschule u. Bürgerhosp.

Zum Dunkeln der **Kopf- und Barthaare** ist das Beste der

Nußschalen-Extract

aus der **Kgl. Bayer. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg.**

Dr. Orfila's Nussöl,

ein feines, das Haar brillant dunkelndes Haaröl. Beide à 70 Pfg. Renommirt seit 1863. Garant. unschädlich.
Anders & Co.,
Breitestr. 46 und Altstädt. Markt.

Tapeten!

Naturelltapeten von **10** Pfg. an,
Goldtapeten „ **20** „
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 304.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem, brauchbaren** Zustande durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flasch. à 50 Pf. bei **Anders & Co.**



Ein starkes
Arbeitspferd,
brauner Wallach, billig zu verkaufen bei
Max Pünchera.

Kief. Klobenholz I. u. II. Kl.
Gutes Bäckerholz
Eichen-Klobenholz
Eichen-Nutz-Kloben
usw. empfiehlt billigst
Max Mendel,
Mellienstr. 127.

Zu den günstigsten

Bedingungen werden für die neugestaltete Sterbekasse (Wegfall der ärztlichen Untersuchung, Dividende) einer ersten Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft **tüchtige Agenten u. Acquisiteure gesucht.** Meldungen sub „Konkurrenzlose Sterbekasse“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Wer schnell und **billigst Stellung finden** will, der verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post“** in Eßlingen.

Ein Lehrling

kann in mein Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft eintreten per sof. oder 1. Oktober.
Hermann Dann.

Suche für meinen Sohn, Obertertianer, eine Stelle als

Lehrling.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ordentl. Laufbursche
kann sich sof. melden Schloßstr. 14, II.

Tüchtige Verkäuferin,
polnisch sprechend, findet dauernde Stellung bei
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik.

Aufwärterin verlangt Schillerstr. 5, II.

Aufwärterin
verlangt **Mauerstraße Nr. 17, II.**

Herrschaftl. Wohnungen
von 6 Zimmern u. reichlichem Nebengelaß zu vermieth. **Schulstraße 19/21, Ecke Mellienstraße.** Daselbst **kleine Wohnung** für 150 Mk.

In der **Gärtnerei Mocker, Wilhelmstraße 7 (Leibitscher Thor)**, ist eine **freundliche Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern zu vermiethen. Näheres bei **Moritz Leiser** (Wilhelmsplatz).

Mehr. fein mbl. Zim., 1. Et., ev. m. Pens. sof. zu haben Schillerstr. 20, pt.

Gut möblirt. Zim. zum 1. Oktober zu vermiethen **Strobandstr. 4, II.**

Culmerstr. 26, **kl. Wohnung** z. verm.

Gut möbl. Zimmer
z. 1. Okt. zu verm. Strobandstr. 4, II.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1899: $762^{1}/_{3}$ **Millionen Mark.**
Bankfonds „ 1. „ 1899: $244^{4}/_{5}$ **Millionen Mark.**
Dividende im Jahre 1899: **30** bis **137 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt Schulstraße Nr. 20, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.



Graue Haare, auch rote, sind naturgetreu, blond, braun und schwarz echt zu färben nur mit **Herm. Musche's** ges. gesch. **Haarfarbe Adonis** Fl. 1,50 und 3,– . **Nussöl** zum Dunkeln ergrauter oder roter Haare Fl. 0,70. Echt nur mit Firma **Herm. Musche, Magdeburg.** Hier zu haben bei
Anders & Co.,
Breitestr. 46 u. Markt,
P. Weber, Culmerstr. 1.

Zur Lieferung sämmtlicher

Druckarbeiten

für den
geschäftlichen und gesellschaftlichen Bedarf
empfiehlt sich die

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung

Ges. m. b. H., Brückenstrasse 34.

Brief- u. Kanzleipapiere mit Kopfdruck,
Mittheilungen,
Postkarten,
Packet-Adressen,
Geschäftskarten mit und ohne Rechnung,
Rundschreiben,
Rechnungen mit und ohne Anschreiben,
Couverts mit Firmendruck
u. s. w.

Besuchskarten,
Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen,
Hochzeits-Einladungen,
Geburts-Anzeigen,
Trauer-Anzeigen,
Hochzeits-Tafelkarten,
Speisekarten,
Programme,
Glückwunschkarten,
Tafel-Lieder,
Hochzeits-Zeitungen
u. s. w.

Seit 65 Jahren im Gebrauch und best bewährt.

Sommersprossen, Mitesser, Flecken, Pusteln, Hautblüthen und derart. Unreinheiten der Haut und des Teints entfernt **Eeau d'Atirona** feinste flüssige Schönheitsseife à 60 Pf., Mk. 1,20 von **Carl Kreller,** Chemiker, **Nürnberg,** rasch, sicher und gründlich, dabei garantirt unschädlich bei **Anders & Co.** in Thorn.

Am 1. October richte ich einen neuen billigen Journallesezirkel ein. Die Abonnenten desselben erhalten wöchentlich 12 gute Familienzeitschriften wie Gartenlaube, Fliegende Blätter, Illustr. Zeitung etc.

Vierteljährlicher Preis **nur** 2 Mark. Meldungen, welche nur in der Reihenfolge des Einganges berücksichtigt werden, sind gleich anzubringen.

Justus Wallis.

Heute
Münchner Bier-Ausschank.
Regitz, Mocker.

Rebhühner

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Bestellungen auf
Frische schwed. Preisselbeeren
nehme schon jetzt entgegen
A. Kirmes.

Fettes Ross- u. Fohlenfleisch.
Bäckerstraße Nr. 25.

Nur noch an 3 Abenden.

Viktoria-Theater.

Heute Freitag den 8., Sonnabend den 9. und Sonntag, den 10. September cr.:

Große Vorstellungen

des vorzüglichen

Spezialitäten - Ensembles.

Künstler und Künstlerinnen ersten Ranges.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski,** Breitestraße: 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.
An der Abendkasse: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

Die Direktion.

„Eichenkranz“.

Jakobsvorstadt, hint. d. Schlachthause.
Sonnabend, den 9. Mts.:
Grosses
Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Otto Stolp**

„Kiautschou“.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich in mein. Hause, **Gerechtestr. 31**, unter dem Namen „**Kiautschou**“ ein

Restaurant

eröffnet habe.

Durch Umbau habe ich geräumige und helle Lokalitäten geschaffen, welche einen angenehmen Aufenthalt bieten u. dem geehrten Publikum wie Vereinen hiermit bestens empfohlen seien. Durch Verabreichung hiesig. Biere u. echt Münchener Löwenbräu sowie gute Küche werde ich bemüht sein den Wünschen meiner geehrten Gäste gerecht zu werden und bitte ich um geneigte Unterstützung meines Unternehmens.

Mit Hochachtung
T. Gregrowicz.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 8. September 1899.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	1	—	1	20
Schweinefleisch	„	1	10	1	30
Hammelfleisch	„	1	—	—	—
Karpfen	„	1	40	—	—
Aale	„	1	80	2	—
Schleie	„	—	80	1	—
Zander	„	1	40	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	80	1	—
Schollen	„	—	—	—	—
Karauschen	„	—	80	1	—
Barsche	„	—	80	1	—
Krebse	Schock	1	50	4	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Rebhühner	„	—	—	—	—
Gänse	„	2	50	3	50
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
„ junge	Paar	—	80	1	50
Tauben	„	—	65	—	—
Butter	Kilo	1	40	2	60
Eier	Schock	2	40	2	80
Kartoffeln	Ztr.	1	70	1	80
Heu	„	2	70	—	—
Stroh	„	1	80	—	—

Kiautschou.

Sonnabend, den 9. September cr., von Abends 7 Uhr ab:

Flaki,

wozu freundlichst einladet
T. Gregrowicz.

Warnung.

Hiermit warne ich Jeden, meinem Manne, dem Besitzer **Jacob Zabel** aus Ziegelwiese etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Auch erkenne ich Begleichung von Forderungen meinerseits, die derselbe einzieht, nicht als rechtsgültig an. Obdach bitte demselben nicht zu gewähren.

Wilhelmine Zabel,
Ziegelwiese.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Septbr.:

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte u. Abendmahl: Derselbe.
Kollekte für die deutsche, evangelische Seemanns-Mission.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. $10^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang.-luth. Kirche.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Enthaltsamkeits-Verein „Zum Blauen Kreuz“.

Versammlungssaal:
Bäckerstraße 49, 2. Gemeindeschule.
Sonntag Nachm. $3^{1}/_{2}$ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag.
Vereins-Vorsitzender S. Streich.

Für Börsen- und Handelsberichte ꝛc., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.